

Anna Primavesi und Jennifer Henderson versuchen, den Aspekt der ökonomischen Verelendung nicht zu ignorieren, definieren das Konzept von Bedürftigkeit aber in einem eucharistischen Kontext. Befreiung in diesem Kontext muß die Wiedervereinigung von Priestern und Volk Gottes, von Männern und Frauen in der Kirche sein.

Je deutlicher in den Ausführungen wird, wie weit unsere eucharistische Praxis sich vom Zeugnis des NT entfernt hat, desto stärker läuft der Gedankengang auf die Frage zu, ob wir nicht mit weiteren Eucharistiefiern warten sollten, bis die Kirchen sich miteinander versöhnt haben. Diese Versöhnung wird nicht über die Erstellung von bilateralen oder multilateralen Konsenspapieren zum Amt stattfinden, so die Autorinnen, sondern nur über einen Glauben, der weniger auf Sicherheit als auf Gemeinschaft und gemeinsamer Praxis beruht.

Das Buch scheint mir ein gelungener Versuch von Nichtordinierten (der Begriff Laie scheint mir nicht angemessen), ja von Frauen aus Kirchen, in denen Frauen zum Priesteramt nicht zugelassen werden, nicht nur den Schmerz über die Trennung auszudrücken, sondern den Skandal dieser Trennung. Am Ende der Lektüre müssen wir uns fragen, was denn als Grundlage für die Trennung dienen kann. Debatten über die Realpräsenz, so Anne Primavesi und Jennifer Henderson, sollten sich jedenfalls lieber mit der Abwesenheit Jesu in unseren Mahlfeiern befassen. Nach Lektüre des Buches wird auch die Frage gestellt werden müssen, welchen Stellenwert ökumenische Papiere zu möglicher gemeinsamer Eucharistie angesichts der Herausforderung von Jesu Einladung an uns alle haben. Und schließlich scheint mir das

kleine Buch ein guter Ansatz, nach Formen von Befreiungstheologie im westeuropäischen Kontext zu suchen.

Margot Käßmann

*Hans-Martin Barth*, Einander Priester sein. Allgemeines Priestertum in ökumenischer Perspektive. Kirche und Konfession, Bd. 29. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1990. 257 Seiten. Kt. DM 38,-.

Die Rede vom „Allgemeinen Priestertum“, einem uneingelösten Schlagwort reformatorischer Theologie, war in Luthers theologischen Gedankengängen ein Versuch, die Würde des einzelnen Christenmenschen im Blick auf ihn selbst, auf seine Mitmenschen, auf Gott und die Gemeinde hin zu beschreiben. Der damals gefundene, seither unübersetzt gebliebene Begriff (S. 15) wird von seiner Entstehungssituation unter ekklesiologischen Voraussetzungen neu hinterfragt und seine Auslegungsgeschichte im Kontext der biblischen Aussagen, an denen sich besonders Luther orientiert hat (1Petr 2,9f; Offb 1,6), und im Kontext der Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils (vgl. Bischofssynode 1987, bzw. nachsynodales apostolisches Schreiben „Christifideles Laici“ von Papst Johannes Paul II. über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt 1988) erarbeitet. Der Verfasser fühlt sich dabei der besonderen Fragestellung hinsichtlich des allgemeinen Priestertums als theologischer Basis-Kategorie verpflichtet, um hierbei auch ein neues Selbstverständnis von Kirche in der empirischen Wirklichkeit der Gemeinden zu gewinnen. Für ein neues Konzept enthält die Studie „Einander Priester sein“ eine Fülle von zukunfts-trächtigen Potential, das nicht nur die

Konvergenzen aufzeigt, sondern vor allem auf das Aushalten und Aufarbeiten der Divergenzen in der ökumenischen Perspektive verheißungsvoll verweist. So will Barth mit seiner vorliegenden Studie drei Ziele umschreiben:

– Die vergessene reformatorische Einsicht über das allgemeine Priestertum in Erinnerung rufen,

– zu einem vertieften Selbstverständnis der Kirche aus evangelischer Sicht beitragen,

– die ökumenische Diskussion durch einen spezifisch protestantischen Ansatz beleben (S. 25).

Paradigmatisch stellt er an drei großen Konzeptionen (Martin Luther, Philipp-Jakob Spener, Johann Hinrich Wichern) den reformatorischen Ansatz des „allgemeinen Priestertums“ voran, um gleichsam wegweisend und gegenüberstellend das Verständnis des „Laienapostolats“, wie es in den Texten des Zweiten Vatikanums artikuliert wurde und im Selbstverständnis der lateinamerikanischen Basisgemeinden zum Ausdruck kommt, zu erörtern. Die wenigen Impulse der griechischen und russischen Orthodoxie sind eigentlich bedeutungslos. Letztlich bleibt die Diskussion der genannten Paradigmen sowie der Entwurf einer Theorie des allgemeinen Priestertums, in denen nach Begründung, Funktion und Struktur des allgemeinen Priestertums gefragt wird, der Zielvorstellung des Autors getreu: nämlich den innersten protestantischen/lutherischen Ansatz neu zu beleben. Zwar wird das Laienapostolat/allgemeines Priestertum nach dem Verständnis des Zweiten Vatikanums und seinen Folgedokumenten würdigend herausgestellt, doch bleiben die Ansätze unter den Prämissen der jeweiligen theologischen Verständnisse schon im Vorfeld hängen. Der Versuch, die Strukturen des allge-

meinen wie des besonderen Priestertums neu zu begründen, verheddert sich zu leicht in neue funktionale und strukturelle Momente, wie sie sich im Laufe der kirchengeschichtlichen Ausprägung herauskristallisiert haben (vgl. das Amt in der Gemeinde). So verweist dieser Traktat auf eine Fülle von theologisch offenen Fragen und ekklesiologischen Unschärfen in unserer heutigen Zeit, die wert sind, sie ökumenisch neu durchzudenken. Das Buch gibt guten Anlaß, das eigene christliche Selbstverständnis wie auch den persönlichen ekklesiologischen Standort aus der je eigenen Tradition zu prüfen. Der Verfasser tut dies paradigmatisch aus seiner eindeutigen lutherischen Position heraus. Dies sollte den römisch-katholischen Christen, wie den orthodoxen und freikirchlichen Christen zur Diskussion einladen.

Georg Schütz

*Tuomo Mannermaa*, Der im Glauben gegenwärtige Christus. Rechtfertigung und Vergottung im ökumenischen Dialog. Arbeiten zur Geschichte und Theologie des Lutherums. Neue Folge, Bd. 8. Lutherisches Verlagshaus, Hannover 1989. 200 Seiten. Kt. DM 19,80.

Der Band besteht aus vier Beiträgen, die innerhalb eines Jahrzehnts im Umkreis des Dialogs entstanden sind, den die Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands mit der Orthodoxie, speziell ihres Nachbarlandes, führt. Dazu kommt eine Einführung von Ulrich Asendorf.

Methodisch gesehen bekommen wir es mit mehreren Argumentationsebenen zu tun. Die erste, am deutlichsten im ersten Beitrag („In ipsa fide Christus adest. Der Schnittpunkt zwischen luther-